

MAS Trauen lesen...

ROSA LUXEMBURG „Briefe ans den Ceflagais“

Verlag JHW Dietz Nachf. GmbH., Berlin C 2

In Briefen ist der Mensch er selbst Sie sind gleichsam ein Spiegel, in dem sich dem Leser das Gesicht des Schreibers ungeschminkt offenbart: zerklüftet von Leidenschaften, gezeichnet von Gedanken, überleuchtet von edlen Gefühlen. Ein ewig menschliches Gesicht, beschrieben mit den Runen des Schicksals. Rosa Luxemburgs, „Briefe aus dem Gefängnis“ sind zarte, von inniger Liebe zu Mensch und Tier und Natur zeugende Geständnisse eines großen Herzens.

Aus enger Gefängniszelle mit vier kahlen, kalten Wänden, mit einem winzigen, vergitterten Fenster, das dem sehnsuchtsvollen Auge nur kargen Blick auf dahinfliehende Wolken gewährt, erreichen uns schlichte, tief menschlich empfundene Zeilen, denen ein Fluidum von seltener Reinheit entströmt. Unwillkürlich entsteht uns beim Lesen ein Bild der grausamen Umgebung. Und inmitten eine einsame Frau, die ihrer Freiheit beraubt ist, weil sie eine Kämpferin war gegen Krieg und Massenmord, für Recht und Freiheit der Entrechteten und Enterbten. Dieser einsamen Frau aber gilt das eigene Leid nichts, wenn es nottut, aufzurichten und zu helfen:

„...so möchte ich ständig um Sie sein. Sie zerstreuen, mit Ihnen plaudern oder schweigen, damit Sie nicht in Ihr düsteres, verzweifertes Brüten verfallen. Sie fragen in Ihrer Karte: Warum ist alles so? Sie Kind, „so“ ist eben das Leben seit jeher, alles gehört dazu: Leid und Trennung und Sehnsucht. Man muß es immer mit allem nehmen und alles schön und gut finden. Ich tue es wenigstens so. Nicht durch ausgeklügelte Weisheit, sondern einfach so aus meiner Natur. Ich fühle instinktiv, daß das die einzig richtige Art ist, das Leben zu nehmen, und fühle mich deshalb wirklich glücklich in jeder Lage. Ich möchte auch nichts aus meinem Leben missen und nichts anders haben, als es war und ist. Wenn ich Sie doch zu meiner Lebensauffassung bringen *könnte...“

Tief ergreifend sind die tröstenden Worte. Nirgendwo eine Klage oder Anklage gegen die unverdiente Haft, wohl aber der ungebrochene Wille zum Weiterkämpfen für die Verwirklichung gerechter Ziele und das Inkaufnehmen aller Schikane und Unmenschlichkeiten, die dieser Kampf unweigerlich nach sich zieht: „Ich möchte auch nichts aus meinem Leben missen und anders haben, als es war und ist...“ Erst der Tod konnte diesen Mund zum Schweigen bringen, das hatte die Reaktion richtig erkannt. Und daß er frühzeitig schweigen würde, dafür gab es nur ein einziges, sicher wirkendes Mittel — den feigen, hinterhältigen Mord...

„... Vormittag fand ich im Baderaum am Fenster ein großes Pfauenauge. Es war wohl schon ein paar Tage drin und hatte sich an der harten Scheibe zu Tode mattgeflattert; es gab nur noch schwache Lebenszeichen mit den Flügeln. Als ich es bemerkte, zog ich mich zitternd vor

Ungeduld wieder an, kletterte aufs Fenster und nahm es behutsam in die Hände — es wehrte sich nicht mehr, und ich dachte, es sei wohl schon tot. Ich setzte es bei mir auf das Gesims vor dem Fenster, damit es zu sich käme, und da regte sich noch schwach das Lebensbämmchen, aber es blieb still sitzen, dann legte ich ihm vor die Fühler ein paar offene Blüten, damit es was zu essen habe; gerade sang vor dem Fenster heil und Übermütig der Gartenspötter, daß es hallte; ich sagte unwillkürlich laut: Hör zu, wie das Vöglein lustig singt, da muß dir doch auch das bißchen Leben zurückkehren! Ich mußte selbst lachen über die Ansprache an das halbtote Pfauenauge und dachte mir: Verlorene Worte! Aber nein — nach einer halben Stunde erholte sich das Tierchen, rutschte erst ein bißchen hin und her und flog endlich langsam fort. Wie freute ich mich über diese Bettung! Das war ein Erlebnis!..“

Welch ein Reichtum des Gefühlslebens und welches Mitempfinden für die gequälte Kreatur liegt in der Handlung, mit der Rosa Luxemburg dem Schmetterling das Leben erhielt! Diese Handlung versinnbildlicht rückhaltlos das Kämpferleben dieser einzigartigen Frau, das sie von frühester Jugend bis zu ihrer feigen Ermordung lebte. Diese Handlung deutet ihre namenlose Liebe zur Menschheit, für die sie schweigend jedes eigene Leid ertrug. Diese Handlung charakterisiert ihre Persönlichkeit, sie offenbart den großen Menschen.

R. & OWNATOR „Die Netter Leutes“

Verlag JHW Dietz Nachf. GmbH., Berlin C 2

In jedem Augenblick, sei es in Gedanken oder in der Tat, begleitet Maria Alexandrowna Uljanowa, die Mutter Lenins, den dornenvollen Kämpferweg ihrer Kinder. Unbeirrbar schreitet sie neben ihnen, tief durchdrungen von der Notwendigkeit ihrer großen, revolutionären Aufgabe und tief überzeugt von dem Gelingen.

Alles Leid, das ihren Kindern widerfährt, empfindet sie körperlich nach, und sie duldet schweigend, weil es zu ertragen gilt, um die Befreiung von Millionen Menschen aus schmachvoller, menschenunwürdiger Erniedrigung zu verwirklichen. Mit zusammengepreßten Lippen hört sie die Urteile, die ihren Kindern Gefängnis, Verbannung und Tod verkünden. Sie kennt nur ihre Pflicht, und ihre Pflicht ist Schweigen, Ertragen und Verstehen. Die Verflochtenheit ihrer Familie mit dem gesamten Schicksal ihres Landes gibt ihr Stärke und Kraft, auch das Schwerste als das Notwendige zu erkennen. Ihr ganzes Leben spiegelt den Beginn eines großen Werkes bis zu seiner Vollendung wider.

Das Leben Maria Alexandrowna Uljanowas ist das vorbildliche Leben einer liebenden und verstehenden Mutter und einer großen Frau. Ehrfurcht vor diesem beispielhaften Leben läßt Maxim Gorki das Hohelied der Mutterliebe, das Hohelied der Frau singen:

*Jawohl, all das ist ewige Wahrheit, wir sind stärker als der Tod, wir, die die Welt ununterbrochen mit neuen Gelehrten, Dichtern und Helden beschenken, wir, denen in dieser Welt all das entspricht, was ihren Ruhm ausmacht. Wir, der unverstiegbare Queü des allbesiegenden Lebens.“
 lire

**Seit jeher sind wir für die Gleichberechtigung der Frauen eingetreten.
 Es gibt heute nicht mehr viel Berufe, zu denen die Frauen noch keinen Zugang
 gefunden haben. Der Grundsatz: Gleicher Lohn für gleiche Leistung muß endlich
 Wirklichkeit werden.**

GROTEWOHL